„Ver10fachung des Weltwohlstands plus Ver10fachung der Ökoeffizienz“

Der Marshall-Planer: Franz Josef Radermacher, 60, Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n, zugleich Professor für Informatik an der Universität Ulm, Präsident des Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft in Berlin, Vizepräsident des Ökosozialen Forum Europa, Wien sowie Mitglied des Club of Rome.

Das kurzfristige Problem: Entgrenzung durch Globalisierung

Als Folge der ökonomischen Globalisierung befindet sich das weltökonomische System in einem Prozess zunehmender Entfesselung und Entgrenzung im Kontext des Megatrends „explosive Beschleunigung“, und das unter teilweise inadäquaten weltweiten Rahmenbedingungen. Schmerzhafte Folge dieser inadäquaten Rahmenbedingungen ist die aktuelle Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise, die wegen der aus ihr resultierenden massiven Verschuldung der Staaten die Zukunftsfähigkeit erheblich bedroht. In der Folge kann es zum Rückbau der Sozialsysteme in reichen Ländern kommen, zu einer Verschlechterung der Situation des Mittelstands und zu stark gesunkenen Steuereinnahmen der Staaten. Insgesamt ist dies eine Entwicklung, bei der die Stabilität durch immer größere Kurzfristigkeit gefährdet wird.

Ursache der weltweiten Regeldefizite ist der Verlust des Primats der Politik im Kontext der Globalisierung, weil die politischen Kernstrukturen – im Unterschied zu den ökonomischen Prozessen – nach wie vor national oder allenfalls kontinental, aber nicht global ausgerichtet sind. Unzureichende internationale Regulierungsvereinbarungen und die daraus resultierende Fehlorientierung des Weltmarkts laufen dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung massiv entgegen. Das größte Problem weltweit ist zurzeit die Entgrenzung des Finanzsektors infolge der Globalisierung in Form des digitalen Kapitalismus. Die Staatengemeinschaft hat nun das System in der aktuellen Krise noch einmal gerettet, aber um den Preis exorbitant erhöhter Schulden. Wie soll hier je entschuldet werden?

Das langfristige Problem: Umwelt- und Ressourcensituation

Doch die Finanz- und Wirtschaftskrise ist nicht der einzige Problembereich. Vor dem Hintergrund des extrem raschen Wachstums der Weltbevölkerung verschärft sich nämlich zugleich die weltweite Umwelt- und Ressourcensituation signifikant in sehr kurzen Zeiträumen. Die Menschheit bewegt sich in Richtung auf zehn Milliarden Menschen. Hinzu kommt das Hineinwachsen von Hunderten Millionen weiterer Menschen in ressourcenintensive Lebensstile. Kann das überhaupt gut gehen, gibt es überhaupt eine Perspektive?

Zunächst gilt: In der Folge dieser Wachstumsprozesse nehmen der Zugriff auf Ressourcen und die Umweltbelastungen dramatisch zu. Ohne Ressourcenverfügbarkeit kein Reichtum! Und Kollaps bei übermäßigem Zugriff. Wer kann, wer darf auf Ressourcen in welchem Umfang zugreifen? Das kann eine Frage von Krieg und Frieden werden. Es könnte deshalb in den nächsten Jahrzehnten trotz massiver Steigerung der Nahrungsmittelproduktion eng werden hinsichtlich der Ernährung der Weltbevölkerung. Ähnlich bedrückend sieht es im Energie- und Klimabereich aus. In einer historischen Perspektive – Beispiel Osterinsel – droht der Zusammenbruch ganzer Gesellschaften. Und große Teile der Eliten – weltweit – denken nach wie vor eher in Kategorien der Konkurrenz der Nationen denn der Kooperation. Erforderlich wäre stattdessen ein Denken, das einem universellen Nachhaltigkeitsprinzip verpflichtet ist und übernational, interkulturell und über Generationen hinweg orientiert ist. Hier ist Global Leadership gefordert!

Die nachhaltige Lösung: doppelter Faktor 10

Die Herausforderung, vor der die Welt heute steht: Aus der aktuellen Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise heraus, konfrontiert mit dem drohenden Klima- und Ressourcenkollaps, gilt es, eine lebenswerte Zukunft für zehn Milliarden Menschen über die nächsten 70 Jahre zu schaffen. Gelingt ein hoher weltweiter Wohlstand, mit sozialem Ausgleich auch zwischen Staaten, dann wird die Weltbevölkerung ab etwa 2050 kontinuierlich absinken. Aber die Frage ist, ob ein hoher Wohlstand für zehn Milliarden Menschen überhaupt denkbar ist. Im Moment gibt es immer mehr Menschen, die an der Lage schier verzweifeln und Wachstum als die Wurzel allen Übels

verteufeln. Es gibt auch die Vorstellung, die Finanzwirtschaft bis hin zur Abschaffung des Zinses anders zu organisieren. Solche Ansätze unterschätzen, wie viel Dynamik die Welt braucht, um für zehn Milliarden Menschen einen ausreichenden Wohlstand zu schaffen. Ein „Programm des Zurück“ ist nicht akzeptabel, schon gar nicht in demokratischen Prozessen. Allenfalls nach Katastrophen oder nach verlorenen Kriegen wird das hingenommen, aber mit dem Gedanken an derartige Entwicklungen sollte man nicht spielen.

So falsch der unreflektierte Wachstumsbegriff auch ist, so gefährlich sind die Verteufelung von Wachstum und die Unterschätzung des Innovationspotenzials. Wir befinden uns nicht in einem Nullsummenspiel, in dem Knappheiten verteilt werden müssen. Dies gilt allenfalls für die Ressourcen, nicht aber für das, was wir daraus machen können. Eine vernünftige Zukunft ist vorstellbar, wenn es gelingt, ein erhebliches weltweites Wachstum – um den Faktor zehn – über lange Zeit zu realisieren, aber bei konsequentem Umwelt- und Ressourcenschutz. Und auch hier ist das Ziel ein Faktor zehn, nämlich die Senkung der Umweltbelastung pro Wertschöpfungseinheit auf ein Zehntel heutiger Werte (Dematerialisierung, höhere Ökoeffizienz).

Wie kann man sich das vorstellen? Als Basis habe ich die Zukunftsformel 10 ~> 4:34 entwickelt. Sie besagt, dass die Welt in etwa 70 Jahren zehnmal so reich sein kann wie heute, wobei die heute reiche Welt etwa viermal so reich und die sich heute entwickelnden Länder etwa 34-mal so reich sein können. Die Bevölkerung in den ärmeren Teilen wächst dabei um etwa 50 Prozent. Die soziale Balance auf dem Globus entspricht dann in etwa derjenigen im heutigen Europa. Die Ressourcenknappheit wird durch entsprechende Rechtezuordnungen, Preisentwicklungen, neue Technologien und andere Lebensstile bewältigt. Das ist die eigentliche Herausforderung – ein qualitatives Wachstum, durchgesetzt über eine adäquate Regulierung.

Innovation in Technik und Governance zugleich

Es fällt vielen Menschen schwer, sich einen doppelten Faktor 10 vorzustellen. Eine zehnfache Weltwirtschaftsleistung in 70 Jahren, aber kein zusätzlicher Umwelt- oder Ressourcenverbrauch wegen einer Erhöhung der Ökoeffizienz um den Faktor zehn, das ist für viele jenseits der Möglichkeiten. Aber wenn wir die Kraft der Innovation nutzen und konsequent die Ressourcenbeschränkungen durchsetzen, was globale Abstimmung und Internalisierung von adäquaten Preisen in die Weltwirtschaft voraussetzt, dann haben wir jede Chance auf ein weltweites Wirtschaftswunder, dann haben wir die Chance auf Reichtum weltweit.

Der technische Fortschritt hat dabei eine Schlüsselrolle. Aber Vorsicht: Technik allein löst die Probleme nicht – heute so wenig wie in der Vergangenheit. Technischer Fortschritt ohne Flankierung durch Regulierung führt vielmehr aufgrund des „Bumerangeffekts“ oft zu eher höheren Belastungen der ökologischen Systeme (Beispiel: das vermeintlich „papierlose Büro“ als Ort des größten Papierverbrauchs aller Zeiten). Deshalb müssen Grenzen beziehungsweise Leitplanken zur Begrenzung des Ressourcenverbrauchs verabredet und durchgesetzt werden. Damit stellt sich aber sofort die weltweite Verteilungsfrage in voller Schärfe. Das ist ein Thema der Governance. Deshalb brauchen wir Innovation in Technik und Governance simultan, wobei die Governance offensichtlich supranationalen Charakter haben muss.

Auf dem Weg zur Weltdemokratie

Die deutlich erschwerte Lage der Nationalstaaten und das Drama der Weltfinanzkrise befördern heute Überlegungen in die beschriebene Richtung. Signifikant ist der Übergang von G8 nach G20. In der G20 sind zwei Drittel der Weltbevölkerung und 90 Prozent der Weltwirtschaftsleistung vertreten; das ist eine starke Annäherung an stärker weltdemokratische Verhältnisse. Es gibt Hoffnung, dass die G20 das Thema der Steuerparadiese wie das Thema einer besseren Governance des Finanzsektors konsequent adressiert. Und vielleicht gibt es ja auch Hoffnung im Klimabereich.

Das ist die vornehmste Aufgabe der Ökonomie und von Global Leadership: der Dienst an den Menschen, die Lösung sozialer Fragen, die Bereitstellung benötigter Güter und Services. Und dies in einer Weise, dass die Umwelt konsequent geschützt wird, dass Ressourcen für zukünftige Generationen erhalten werden und dass die

Würde jedes Menschen zählt. Umwelt- und Ressourcenschutz kommen zuerst, Wachstum nur unter dieser Prämisse. Ein solches Wachstum muss Teil eines neuen Global New Deal sein, und zwar eines Global Green New Deal. In diesem Prozess muss die kreative Kraft der Marktprozesse, die Kraft der Innovationen genutzt werden. Und der Markt als leistungsstarkes Innovationssystem ist dazu in der Lage, im Besonderen, wenn die Renditen auf Finanzanlagen nicht zu hoch sind.

Wir haben den doppelten Faktor 10 und mehr schon mehrfach geschafft. Im 17. Jahrhundert betrug die Weltbevölkerung nur etwa ein Zehntel der heutigen, 90 Prozent arbeiteten in der Landwirtschaft, und trotzdem trat immer wieder Hunger auf. Und nun sind wir zehnmal so viel Menschen auf der Welt, in der Landwirtschaft arbeiten im Norden nur noch drei Prozent, und wir produzieren weltweit Nahrung für 13 Milliarden Menschen. Die Hälfte davon wird aber durch Großvieheinheiten (vor allem Rinder) produziert, und täglich verhungern 24.000 Menschen – ein Regulierungsdefizit, weil etwa ein globales Hartz IV fehlt, das jedem zumindest die Kaufkraft verschafft, derer es bedarf, um nicht zu verhungern.

Ökosozial statt marktradikal

Das beschriebene Programm ist umsetzbar. Der Weg dahin ist auch nicht neu, sondern aus der Sphäre des Nationalstaats bekannt. Aber es muss neu thematisiert und nunmehr – als gesellschaftliche Innovation – weltweit gedacht werden. Die Antwort auf die heutige Krise und Orientierungslosigkeit ist der ökologisch-soziale und im Kern ordoliberale Ansatz regulierter Märkte, wie er für Europa (soziale Marktwirtschaft) und einzelne asiatische Volkswirtschaften (Netzwerkökonomien) typisch ist. Für dieses ökonomische Ordnungsmodell gilt in einer weltweiten Perspektive die Gleichung: Marktwirtschaft + nachhaltige Entwicklung = ökosoziale Marktwirtschaft.

Dieses Modell wäre im Rahmen der Weltökonomie zu etablieren und würde letztlich im Rahmen eines Weltvertrags Forderungen eines Weltethos und des interkulturellen Humanismus übersetzen in eine Form von Weltinnenpolitik mit weltdemokratischem Charakter. Die Europäische Union beweist in ihren Ausdehnungsprozessen permanent die Leistungsfähigkeit dieses Ansatzes. International sei ebenso auf das erfolgreiche Montrealer Protokoll verwiesen, das nach derselben Logik vereinbart wurde. Einen aktuellen Ansatz, einen solchen Weg weltweit zu befördern, stellt ein Global Marshall Plan dar, der Strukturbildung und Durchsetzung von Standards mit der Kofinanzierung von Entwicklung verknüpft.

Wir sind in einer guten Ausgangssituation in Bezug auf Können, Wissen, Methodologie und notwendige finanzielle, humane und technische Ressourcen. Wir müssen nur erkennen, dass die aktuelle Situation die breite Kooperation der Staaten zur Aktivierung unserer gemeinsamen Möglichkeiten erfordert. Für eine vernünftige Zukunft gibt es jetzt nur noch einen gemeinsamen Weg: einen doppelten Faktor zehn, ermöglicht durch ein adäquates weltweites Governance-System – ökosozial statt marktradikal.